

Kurzer Cicerone für die Fahrt zum Bundestag 1958

von Würzburg nach Miltenberg

Von Dr. Hannes Karasek-Miltenberg

Wer von Würzburg nach Miltenberg fährt, hat das Glück durch eine wenig bekannte, aber außerordentlich reiche Kulturlandschaft zu fahren. Wenn hier auch keine eingehende Beschreibung dieser Wegstrecke gegeben werden kann, so darf doch angenommen werden, daß der eine oder andere Reisende sich bewogen fühlt, hier oder dort kurz zu halten.

Würzburg wird auf der Bundesstraße B 8 nach Aschaffenburg-Frankfurt verlassen. Vorüber an der Festung erreicht dieser vielbefahrene Verkehrsweg hinter Höchberg die flachgewellte Mainfränkische Muschelkalkplatte. Nach Durchfahren der Ausläufer des Guttenberger Waldes wird bei Waldbüttelbrunn die Hochfläche erreicht. In einer flachen Talmulde verläuft die Straße vorbei am alten Posthaus Roßbrunn gegen Üttingen. Kurz vor der Abzweigung nach Wertheim liegt der Friedhof. Über seine Mauer schauen große Denkmäler, die Erinnerungsmale der preußischen Regimenter, die im Bruderkrieg 1866 hier gekämpft haben. Der Abstand von fast 100 Jahren erleichtert das Nachsinnen darüber, ob diese jungen Menschen damals umsonst gestorben sind. Ein Hauch stolzer Trauer geht von diesen heute fast vergessenen Gräbern aus.

Während die Bundesstraße nach Nordwesten gegen Marktheidenfeld zieht, führt unsere Straße hinein in das liebliche Tal des Aal-Baches. Fast unvermittelt wird Holzkirchen erreicht. Die ehemalige Benediktinerabtei bietet heute ein trauriges Bild des Zerfalls. Wohl steht die vornehme Rundkirche von Balthasar Neumann (1726) noch, die eigentlichen Klostergebäude sind aber in einem solchen elenden Zustand, daß die falsche Ergänzung des Kuppeldaches durch ein Zeltdach nach einem Brand als der geringste Schaden erscheint. Hinter der Kirche befinden sich noch beachtliche Reste des romanischen Kreuzganges. Wenn nicht bald geholfen wird, dann wird Holzkirchen, eine der ältesten Stätten des Christentums in Franken (erste Erwähnung 775), bald nicht mehr zu retten sein.

Vorbei an Wüstenzell wird Dertingen erreicht. Die befestigte Kirche dieses Dorfes ist die erste von drei alten Gotteshäusern, die auf dieser Wegstrecke besondere Aufmerksamkeit verdienen. Eine großartige Malerei aus dem 13. Jahrhundert schmückt den Chor, in dem ein schöner gotischer Flügelaltar steht. Die Emporen der Kirche zieren eigenartige, volkskundlich interessante Malereien.

Wenn bei Bettingen der Main erreicht wird muß die Straße eine der bedeutendsten geologischen Bildungen Mainfrankens, den Umlaufberg von Urphar, umfahren. 3 km lang und an der schmalsten Stelle nur 350 m breit ist dieser etwa 40 m hohe Horst, den der Strom umfließen muß.

Urphar. Die Feststellung, daß derjenige, der die alte Bergkirche dieses Dörfchens nicht gesehen hat, Mainfranken nicht kennt, ist keine Übertreibung. Es lohnt sich zu dem alten Gotteshaus hinaufzusteigen, dessen Grundmauern aus der Karolingerzeit stammen, dessen wuchtigen Chorturm die Stauferzeit erbaute, während in der „schrecklichen, der kaiserlosen Zeit“ des Interregnums das Schiff angefügt wurde. Das Innere gehört zu den intimsten Räumen, die aus der Vergangenheit erhalten blieben: herrliche Fresken des 13. Jahrhunderts, das alte Gestühl, die Emporen aus gebeiltem Eichen-

holz aus dem 16. Jahrhundert und nicht zuletzt die hübsche Orgel aus der Rokokozeit (1784), die heute noch spielbar ist, fügen sich zu einer harmonischen, beglückenden Einheit zusammen. Urphar gehört zu den wenigen Orten, von denen man mit Recht sagen darf: Komm und sieh! *)

Die Mainstrecke bis Miltenberg ist glücklicherweise ziemlich unversehrt erhalten geblieben, sie kennt nicht den Betrieb, der am Rhein die Freude stört, sondern — unberührt von gröberen Eingriffen —, erfreut sie den Reisenden durch ihre stille Schönheit, die auch durch die Kanalisation mit ihren Stauwerken nicht beeinträchtigt wurde. Nach Urphar ist das kleine Kirchlein von Eichel, das linkerhand unfern der Straße liegt, das dritte der Kultstätten vor Wertheim, die auf die Karolingerzeit zurückgehen. Von seiner Ausstattung sei besonders das romanische Tympanon erwähnt, das in der Kunstgeschichte oft erwähnt wird.

Wertheim, die alte Stadt an der Mündung der Tauber in den Main, mit seiner alten Burg, mit seiner Stadtkirche mit den prächtigen Grabmälern der Landesherren, mit der Kilianskapelle, mit seinen schönen Bürgerhäusern, mit den Schätzen seiner Archive würde einen langen Aufenthalt verdienen. Nach überqueren der Tauber zieht die Straße an der Südseite des Mainvierecks den Ausläufern des Odenwaldes entlang nach Westen, während gegenüber die Berge des Spessarts grüßen. Kurz hinter Wertheim wird in Glashütte, eine bemerkenswerte Neugründung der Nachkriegszeit berührt. Heimatvertriebene haben hier eine Glasindustrie aufgebaut, um die innerhalb weniger Jahre eine volkreiche Siedlung mit Kirchen und Schulen entstand.

Bei Mondfeld liegt auf der jenseitigen Mainseite Stadtprozelten mit der Ruine der mächtigen Henneburg. Der Deutsche Orden hat diese um 1200 gegründete Burg ausgebaut, die gleichzeitig mit Heidelberg von den Franzosen zerstört wurde. Sie stellt durch ihre machtvolle Ausdehnung und durch ihre beherrschende Lage so recht das dar, was man sich unter einer Ritterburg vorstellt. Neben Wertheim ist sie der Höhepunkt der Burgenstraße am Main.

Von der Höhe grüßt dann die Ruine der Kollenburg, Stammsitz eines weitverbreiteten Geschlechts von Odenwaldrittern, die im Bauernkrieg zerstört wurde. Fechenbach mit seinem vornehmen Barockschloß folgt; dann wird das malerische Städtchen Freudenberg mit seiner alten Burg und seinem Rathaus durchfahren und bald beginnt sich das Tal zum Kessel von Miltenberg zu weiten.

Während in der Ferne schon das Reiseziel grüßt, mündet die Straße in den Markt Bürgstadt. Vielleicht stand hier einmal ein fränkisches Königsgut, zu dem die Martinskapelle mit ihrem spätgotischen Hauptportal und ihrer originellen Innenausstattung gehörte. Die befestigte Kirche war die Mutterkirche von Miltenberg. Wo die Straße ein scharfes Knie macht, liegt das stolze Rathaus, eine Perle in der Reihe der Rathäuser am Main. Es entstand am Ende des 16. Jahrhunderts. Ehe der Reisende sich versieht, ist er vor dem Würzburger Tor Miltenbergs angelangt.

In wenig mehr als einer Stunde kann heute von Würzburg aus Miltenberg erreicht werden. Denkmäler der Vergangenheit von der Karolingerzeit bis zur Gegenwart ziehen in rascher Folge vorüber. Aufmerksam zu machen und zu späterem ruhigen Genießen anzuregen, das ist der Zweck dieses kurzen Berichtes aus einem Land, von dem man mit Recht sagt, daß dort das Maintal am schönsten sei.

*) Der Meßner der Kirche wohnt unten an der Straße in der Nähe der Tankstelle.